



MITTEILUNGSBLATT

der Österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück

Fein 1996 Jänner 1996



Foto: ADN-ZB



*Allen Kameradinnen und Ihren Familien im
In- und Ausland wünschen wir ein*

*Gesundes und friedliches
Neues Jahr!*



Gedenkveranstaltung anlässlich des 50. Jahrestages der Befreiung von Ravensbrück

Bereits bei der Tagung des Internationalen Komitees Ravensbrück im Mai 1994 in Barcelona wurden Vorschläge zur Abwicklung und zum Programm der Gedenkveranstaltung anlässlich des 50. Jahrestages der Befreiung von Ravensbrück gemacht. Damals lag bereits die Zustimmung der Brandenburgischen Landesregierung vor, die Kundgebung zu organisieren. Unsere Erwartungen wurden übertroffen, denn bereits in der Einladung vom Dezember 1994 hieß es: „In der Hauptsache aber wollen wir dafür Sorge tragen, daß Sie sich an Ort Ihres Leidens mit ehemaligen Kameradinnen, Kameraden und Mithäftlingen der Lagerzeit sowie mit Freunden wiedersehen. Die Kosten für die Hin- und Rückreise in der Zeit vom 21. bis 25. 4. 1995, für die Unterbringung, für die Verpflegung sowie für die ärztliche Betreuung werden für einen Aufenthalt von drei Tagen übernommen“. Dies alles wurde 100 %-ig erfüllt.

Am Erfolg der Gedenkfeier haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück mit der Direktorin Dr. Sigrid Jacobeit an der Spitze einen sehr hohen Anteil gehabt. Es ist Ihr Verdienst, daß ca. 1000 Kameradinnen nicht nur aus Europa sondern auch aus Amerika, Kanada, Südamerika und Israel teilgenommen haben. Die deutschen Kameradinnen der Lagergemeinschaft haben es mit dem „Zelt der Begegnung“ ermöglicht, daß sich Kameradinnen aus verschiedenen Ländern finden konnten.

Die Hauptkundgebung fand am Appellplatz vom Lager Ravensbrück statt. Zahlreiche Persönlichkeiten haben das Wort ergriffen: Gertrude Müller, Vorsitzende der Deutschen Lagergemeinschaft Ravensbrück, Manfred Stolpe, Ministerpräsident der Brandenburgischen Landesregierung, Romani Rose, Vorsitzender der Zentralrates der Sinti und Roma, die Bürgermeisterin von Fürstenberg Frau Appel, sowie die Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth. Es würde zu weit führen, die Texte aller Rednerinnen und Redner anzuführen. Ich möchte jedoch einige Gedanken aus der Rede Rita Süßmuths unterstreichen. Der Nationalsozialismus ist verächtlich mit den Frauen umgegangen. Außerdem verwies sie darauf, daß die Opfer der Nazis politische Gegner, Juden, Roma und Sinti, Bibelforscher, Lesben und Homosexuelle waren und wandte sich gegen jegliche Abgrenzung, die zur Ausgrenzung führe.

Als letzter sprach ein französischer Gymnasiast, sichtlich bewegt, zu den unzähligen ehemaligen Häftlingen, die hier am Appellplatz versammelt saßen. Nach den Ansprachen legten die Delegationen der einzelnen Länder Kränze bei der „Tragenden“ und bei der Lagermauer nieder.

Welche Worte soll ich wählen, um die Tränen und den Schmerz der Kameradinnen auszudrücken, die am Ufer des Sees kniend Blumen in die Wellen warfen, um jener Schwestern zu gedenken, deren Asche im See ruht?

Welche Worte soll ich wählen, um mein Mitleid auszudrücken mit den Kameradinnen, die oft vergeblich im Lagergelände die Stelle suchten, wo ihr Block stand, in dem sie ihre Jugend verloren, das Revier suchten, in dem ihre beste Freundin gestorben ist? Erfreulich war die große Teilnahme der Jungen an der Befreiungsfeier. Sie haben bestimmt viele Bücher über die Lager gelesen, viele Dokumentarfilme über dieses Thema gesehen, aber das unmittelbare Erlebnis auf diesem Ort mit jenen Frauen, die hier oft jahrelang lebten, litten, ihre Gesundheit verloren, das hat sie bestimmt darin bestärkt zu sagen und danach zu handeln: „Nie wieder Faschismus, nie wieder Ravensbrück“

Irma Trksak

Ravensbrück 1995

Die Einladung der Österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück, sie zur Gedenkveranstaltung im April 1995 anlässlich des 50. Jahrestages der Befreiung vom Naziterror in ihre ehemalige Leidensstätte zu begleiten, bedeutete für mich eine große Ehre. Gleichzeitig mit dieser Einladung wurden wieder Erinnerungen geweckt, Erinnerungen an Frauen, die leider nicht mehr unter uns sind und die mir alle, ich möchte fast sagen wie langjährige Vertraute, stets mit Rat und Tat zur Seite standen. All diese Frauen vereinte ein gleiches Schicksal, sie waren Häftlinge im KZ Ravensbrück.

Etwa Marie Bures, die mir wertvolle Informationen für die Ausstellung im Bezirksmuseum Simmering über Widerstand und Verfolgung im 11. Bezirk gab, und die für mich Verbindungen zu anderen Simmeringer Widerstandskämpfern knüpfte. Plötzlich trat wieder in mein Gedächtnis die kleine und tapfere Emma Mayerhofer, die unbedingt meine Adoptivmutter werden wollte und mir viel über die literarische Fachgruppe in der Volkshochschule Ottakring erzählte. Bertl Lauscher nimmt hier ebenfalls einen großen Stellenwert ein. Sie war um mich liebevoll bemüht, als ich meine Arbeitsstelle als Bibliothekar im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands antrat. Aber vor allem war es Rosa Jochmann, die sich mehrmals wie eine Löwin für ihr Junges in die Bresche schlug, als drohende Unrechtswogen mich in einen Abgrund reißen wollten.

Gedenkveranstaltung anlässlich des 50. Jahrestages der Befreiung von Ravensbrück

Bereits bei der Tagung des Internationalen Komitees Ravensbrück im Mai 1994 in Barcelona wurden Vorschläge zur Abwicklung und zum Programm der Gedenkveranstaltung anlässlich des 50. Jahrestages der Befreiung von Ravensbrück gemacht. Damals lag bereits die Zustimmung der Brandenburgischen Landesregierung vor, die Kundgebung zu organisieren. Unsere Erwartungen wurden übertroffen, denn bereits in der Einladung vom Dezember 1994 hieß es: „In der Hauptsache aber wollen wir dafür Sorge tragen, daß Sie sich an Ort Ihres Leidens mit ehemaligen Kameradinnen, Kameraden und Mithäftlingen der Lagerzeit sowie mit Freunden wiedersehen. Die Kosten für die Hin- und Rückreise in der Zeit vom 21. bis 25. 4. 1995, für die Unterbringung, für die Verpflegung sowie für die ärztliche Betreuung werden für einen Aufenthalt von drei Tagen übernommen“. Dies alles wurde 100 %-ig erfüllt.

Am Erfolg der Gedenkfeier haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück mit der Direktorin Dr. Sigrid Jacobeit an der Spitze einen sehr hohen Anteil gehabt. Es ist Ihr Verdienst, daß ca 1000 Kameradinnen nicht nur aus Europa sondern auch aus Amerika, Kanada, Südamerika und Israel teilgenommen haben. Die deutschen Kameradinnen der Lagergemeinschaft haben es mit dem „Zelt der Begegnung“ ermöglicht, daß sich Kameradinnen aus verschiedenen Ländern finden konnten.

Die Hauptkundgebung fand am Appellplatz vom Lager Ravensbrück statt. Zahlreiche Persönlichkeiten haben das Wort ergriffen: Gertrude Müller, Vorsitzende der Deutschen Lagergemeinschaft Ravensbrück, Manfred Stolpe, Ministerpräsident der Brandenburgischen Landesregierung, Romani Rose, Vorsitzender der Zentralrates der Sinti und Roma, die Bürgermeisterin von Fürstenberg Frau Appel, sowie die Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth. Es würde zu weit führen, die Texte aller Rednerinnen und Redner anzuführen. Ich möchte jedoch einige Gedanken aus der Rede Rita Süßmuths unterstreichen. Der Nationalsozialismus ist verächtlich mit den Frauen umgegangen. Außerdem verwies sie darauf, daß die Opfer der Nazis politische Gegner, Juden, Roma und Sinti, Bibelforscher, Lesben und Homosexuelle waren und wandte sich gegen jegliche Abgrenzung, die zur Ausgrenzung führe.

Als letzter sprach ein französischer Gymnasiast, sichtlich bewegt, zu den unzähligen ehemaligen Häftlingen, die hier am Appellplatz versammelt saßen. Nach den Ansprachen legten die Delegationen der einzelnen Länder Kränze bei der „Tragenden“ und bei der Lagermauer nieder.

Welche Worte soll ich wählen, um die Tränen und den Schmerz der Kameradinnen auszudrücken, die am Ufer des Sees kniend Blumen in die Wellen warfen, um jener Schwestern zu gedenken, deren Asche im See ruht?

Welche Worte soll ich wählen, um mein Mitleid auszudrücken mit den Kameradinnen, die oft vergeblich im Lagergelände die Stelle suchten, wo ihr Block stand, in dem sie ihre Jugend verloren, das Revier suchten, in dem ihre beste Freundin gestorben ist? Erfreulich war die große Teilnahme der Jungen an der Befreiungsfeier. Sie haben bestimmt viele Bücher über die Lager gelesen, viele Dokumentarfilme über dieses Thema gesehen, aber das unmittelbare Erlebnis auf diesem Ort mit jenen Frauen, die hier oft jahrelang lebten, litten, ihre Gesundheit verloren, das hat sie bestimmt darin bestärkt zu sagen und danach zu handeln: „Nie wieder Faschismus, nie wieder Ravensbrück“

Irma Trksak

Ravensbrück 1995

Die Einladung der Österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück, sie zur Gedenkveranstaltung im April 1995 anlässlich des 50. Jahrestages der Befreiung vom Naziterror in ihre ehemalige Leidensstätte zu begleiten, bedeutete für mich eine große Ehre. Gleichzeitig mit dieser Einladung wurden wieder Erinnerungen geweckt, Erinnerungen an Frauen, die leider nicht mehr unter uns sind und die mir alle, ich möchte fast sagen wie langjährige Vertraute, stets mit Rat und Tat zur Seite standen. All diese Frauen vereinte ein gleiches Schicksal, sie waren Häftlinge im KZ Ravensbrück.

Etwa Marie Bures, die mir wertvolle Informationen für die Ausstellung im Bezirksmuseum Simmering über Widerstand und Verfolgung im 11. Bezirk gab, und die für mich Verbindungen zu anderen Simmeringer Widerstandskämpfern knüpfte. Plötzlich trat wieder in mein Gedächtnis die kleine und tapfere Emma Mayerhofer, die unbedingt meine Adoptivmutter werden wollte und mir viel über die literarische Fachgruppe in der Volkshochschule Ottakring erzählte. Bertl Lauscher nimmt hier ebenfalls einen großen Stellenwert ein. Sie war um mich liebevoll bemüht, als ich meine Arbeitsstelle als Bibliothekar im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands antrat. Aber vor allem war es Rosa Jochmann, die sich mehrmals wie eine Löwin für ihr Junges in die Bresche schlug, als drohende Unrechtswogen mich in einen Abgrund reißen wollten.

Mit ihr verband mich eine wahre, aufrichtige Freundschaft. Ein charakteristischer Vorfall ereignete sich einmal bei einer Versammlung der SPÖ Simmering, wo meine Mutter zu Rosa sagte: "Schau dir den Herbert au, mei Bua", worauf Rosa prompt antwortete: "Na, der is mei Bua." Als kostbares Geschenk bewahre ich einen Ring von Rosa Jochmann auf, den ich auf ihren ausdrücklichen Wunsch nach ihrem Tode bekam. Um einen kleinen Elefanten, geschnitzt von einer Polin aus einem Zahnbürstelgriff im KZ Ravensbrück, windet sich ein Stacheldraht, ergänzt durch einen roten Winkel der politischen Gefangenen. Ringsherum sind zwei Häftlingsnummern zu sehen: 13220 für ihre Freundin Cilli Helten und 3014 für Rosa Jochmann. Die gleiche Atmosphäre, die Geborgenheit schuf, umgab mich bei dieser Gedenkfahrt. Kein Wunder, denn seit vielen Jahren bin ich den Frauen von Ravensbrück freundschaftlich verbunden. In der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, ich war zum ersten Mal dort, möchte ich alle Informationen wie ein Schwamm aufsaugen - unmöglich - es stürmte einfach zu viel auf mich ein. Dennoch gehe ich mehrmals durch die Ausstellungen und bin sehr beeindruckt von der österreichischen Gedenkstätte im Bunker von Ravensbrück. Jedoch tiefe, gefühlsstarke Momente beherrschten mich ganz, als Blumen für die ermordeten Häftlinge, deren Asche von den Häschern des menschenverachtenden Naziregimes achtlos in den Schwedtsee geschüttet wurde, im leichten Wellengang dieses Sees schaukelten...

„Vor uns liegt die große, die freie Welt“, diese Worte aus dem hier in der Hölle von Ravensbrück entstandenen Gedichtes Käthe Leichters drang beim Anblick dieses äußerst emotionellen Bildes ins Bewußtsein. Ja, wir alle müssen immer wieder unsere Stimme erheben, damit in dieser großen, freien Welt nie mehr der Faschismus sein scheußliches Hydrahaupt erheben kann.

Herbert Exenberger

Ravensbrück 1995

Sommersonntag. Es ist heiß und ich habe viel gesehen in den letzten Stunden. Es sind einzelne Bilder, die mir durch den Kopf brausen. Ich sitze auf einer kleinen Mauer etwas abseits des großen Trubels. Das Sonnenlicht ist grell und die Fliegen brummen laut. Wenn ich durch die Zweige blinzele, kann ich den riesigen dunklen See sehen. Die Wasseroberfläche schimmert silber und das Licht blendet so sehr, daß ich meine Augen zusammenkneife. Die Umrisse verschwimmen, das Brummen wird lauter, die Stimmen ziehen immer weiter weg und das Plätschern des Wassers scheint immer

regelmäßiger zu werden. Und auf einmal werden die Bilder in meinem Kopf lebendig. Die vielen Gesichter der Frauen, deren Namen ich vergessen habe, scheinen wieder lebendig zu werden. Es sind wunderschöne Gesichter. Braune und blaue Augen; blonde, braune und schwarze Haare; kleine und große Nasen; volle und dünne Lippen. Jedes Gesicht, egal ob alt oder jung, ist für mich von einer unglaublichen Schönheit. Jedes Gesicht hat eine andere Geschichte, eine andere Herkunft, die es gerade einzigartig machen. Für mich sind es Persönlichkeiten, Individuen, die man nicht ganz einfach als Zahl zusammenfassen kann, die in einem Geschichtsbuch zwischen vielen anderen Zahlen steht. Jede Frau hat für mich das Recht, einzeln erwähnt zu werden. Ich versuche mir vorzustellen, wie diese Frauen vorher gelebt haben. Ich versuche mir vorzustellen, ich hätte in dieser Zeit gelebt, und diese Frauen wären Freundinnen, Studienkolleginnen, Nachbarinnen, Verwandte oder Bekannte von mir gewesen. Menschen, denen ich jeden Tag begegnen würde, die ich lieben würde. Eines Tages werden sie abgeholt und weggebracht, obwohl sie alle völlig unschuldig sind.

Und dann werde ich unglaublich wütend und traurig. Ich starre in den dunklen See und denke an die Asch dieser Frauen, die in den See gestreut wurde. Hinter mir gehen die Frauen mit den Kränzen vorbei, die sie an der Mauer niederlegen werden. Ich bewundere sie und bin sehr stolz darauf, das alles miterleben zu dürfen, denn alle, die heute hier sind, wollen das Gleiche: „Niemals vergessen“. Seit ich diese Reise nach Ravensbrück mitmachen durfte, ist das zu einem Grundsatz meines Lebens geworden: „Niemals vergessen“.

Lisa Donat

Überlegungen zum KZ Ravensbrück Gedenkfeiern im April 1995

Vor 2 Tagen ist meine Mutter gestorben. Ich sitze vor einem leeren Blatt Papier und soll wie vereinbart meine Eindrücke von den Gedenkfeiern im ehemaligen Frauen- KZ Ravensbrück niederschreiben. Das bringt mich auf schmerzliche Weise dazu, in diesem Zusammenhang zunächst über uns Frauen, über das Frauenleben nachzudenken. Meine Mutter hat ihre Kinder unermüdlich besonders zur Menschlichkeit erzogen, wie so viele andere Mütter auch; sie alle schaffen damit die Voraussetzungen für eine positive Gesellschaft. Frauen können so vieles bewirken, mit Fähigkeiten, die ihnen besonders eigen sind, Besonnenheit und Mäßigung, ebenso Mut und Entschiedenheit, Zärtlichkeit, Mütterlichkeit, Wärme und so vieles andere.

um wieder mit ihnen in Kontakt zu kommen. Ich hatte mir vorgenommen, alle Alten, oft Kranken, manchmal Einsamen zu besuchen, denn die Verbindung zwischen uns war in den 50 Jahren, wo jeder sein eigenes Leben aufbauen mußte, teilweise verloren gegangen oder hatte, da das Lager so groß war, nie bestanden.

Ich versuchte also, in Kontakt zu kommen, zuerst telefonisch. Leider hatten sich viele Adressen verändert, aber noch schlimmer, es waren viele gestorben. Es war schmerzhaft zu hören: „Du kommst zu spät. Meine Frau ist gestern gestorben“, oder in Eisenkappel: „Vor einem Monat haben wir sie begraben“. Einige haben sich gefreut und erzählt, wie es ihnen ergangen ist, wie schwer es war, sich zurechtzufinden, wenn man nicht von einer Familie erwartet wurde. Von der Öffentlichkeit gab es kaum Unterstützung sondern eher Ablehnung.

Einige haben es abgelehnt, mit uns in Verbindung zu treten. Zu viele Jahre waren vergangen. Aber es gab auch sehr schöne Gespräche, wie der Anruf einer Tochter aufgrund unseres Schreibens, daß sich ihre schwerkranke Mutter besonders über das Erinnern ehemaliger Ravensbrückerinnen nach diesen 50 Jahren ganz besonders gefreut hat.

Friedl Sinclair

.....
Wir haben bereits in Ravensbrück unsere Betreuerinnen, als Dankeschön für die vorbildliche und liebevolle Betreuung nach Wien eingeladen. Leider konnten nur zwei kommen. Nun erhielten wir von Barbara und Erdmute Briefe:
.....

Ihr Lieben,

einige Wochen liegen die Tage in Wien mit Euch schon zurück, Tage voll mit Eindrücken und eindrucklichen Begegnungen- nochmals vielen Dank für die großzügige Einladung.

Es war sehr schön, mit Euch die Stadt zu erkunden, wir haben sehr viel gesehen in den Tagen, haben mit Friedl zusammen Belvedere und andere historische Stätten gesehen, waren mit Irma am Kahlenberg und Leopoldsberg, haben vom Donauturm Wien von oben und bei Nacht erlebt und in Grinzing mit Euch den Heurigen probiert. Es war einfach toll, bei jedem Gang durch die Stadt so viel zu erfahren, über das "rote Wien" mit seine Gemeindebauten, von denen ja viele die Namen von Sozialistinnen tragen; hier in Deutschland wären sie sicher schon lange umbenannt (gerade haben sie hier in Berlin aus der Clara- Zetkin- Straße die Dorotheenstraße- nach der Kurfürstin Dorothea- gemacht....). Sehr eindrucklich war für mich auch der Besuch in Mauthausen, mit Irma und Hans Landauer, die dort

mit kurz vor der Vereidigung stehenden Offizieren gesprochen haben. Barbara und ich waren in der Zeit in der Gedenkstätte, haben den Steinbruch gesehen und die Ausstellung. Mir geht es manchmal so, daß ich froh bin, daß die Vorstellungskraft ihr Grenzen hat, daß es aber auch gleichzeitig mein Leben bzw. meine Probleme relativiert und eine Erinnerung ist im Sumpf des Alltags.

Hans Landauer haben wir am Freitag vormittag dann noch im DÖW besucht, wo er uns die sorgfältige Dokumentation zum spanischen Bürgerkrieg zeigte. Eigentlich auch etwas, wo ich am liebsten noch stundenlang weitergelesen hätte.

Sehr gefreut haben wir uns, daß so viele zu dem Treffen am Freitag gekommen sind. Für uns war die Begegnung mit Euch in Ravensbrück sehr wichtig und eindrucklich; daß ihr auch Lust am Weiterbestehen dieses Kontakts habt, fand ich schön.

Ach, wir haben so viel erlebt in den paar Tagen, viel anregende Gespräche geführt, wie bei Toni Lehr, die uns wunderbar bekocht hat, wie bei der Fahrt zu den Mirafällen und auch bei Irma zuhaus, die unser Chaos ertragen hat, und wo wir uns sehr wohl und willkommen gefühlt haben.

Schön wärs, wenn wir uns bald wiedersehen würden!

Erdmute Nickel

Hallo, ihr Lieben, ich bin von meinem Kurzurlaub zurück und ich weiß immer noch nicht, wie es beruflich weitergehen soll, so habe ich dafür Zeit zur Besinnung und Ruhe. Und es sind schon wieder drei Wochen vergangen, seit wir Euch in Wien gesehen haben.

Die schöne Stadt Wien bei Sonnenschein und mit Euch liebenswürdigen weitherzigen Frauen, die mich/uns wieder einmal mit offenen Armen empfangen haben. Es ist für uns von großem Wert und einfach schön, wenn Ihr uns ein Stück weit an Eurem Leben teilhaben laßt.

Irma hat Erdmute und mich auf der Fahrt nach Mauthausen als Antifaschistinnen vorgestellt. Ich mußte ein wenig in mich hinein schmunzeln und fühlte mich auch geehrt, von ihr so bezeichnet zu werden. Für meinen Teil habe ich mich nicht so genannt- nicht gewagt, mich so zu nennen, da mir mein politisches Engagement, v.a. wenn ich Euer Leben so anschau,

so klein dagegen vorkommt. Doch fühle ich mich als Antifaschistin. Ihr habt uns von Euren Bestrebungen erzählt, junge Frauen zu gemeinsamer politischer Arbeit zu suchen, die die Geschichte des Grauens, ein Teil Eures Lebens- weitersagen, daß es niemals in Vergessenheit gerät und weil es keine Wiederholungen geben darf. Ich bin davon überzeugt, wenn Ihr an die Öffentlichkeit geht mit Eurem Anliegen, daß sich Frauen finden werden.

Für mich war die erste Begegnung mit ehemaligen Ravensbrückerinnen während eines Seminars in Ravensbrück ein einschneidendes Erlebnis. Und manchmal wundere ich mich allein beim Zuhören oder beim Lesen der Berichte, wie frau/mann den Glauben an die Menschheit nicht verloren hat und weiterhin die Kraft und den Lebensmut besaß, um sich wieder politisch zu engagieren. Und wenn ich Euch dann im April in Ravensbrück miterlebt habe, wie jede von Euch mit dieser Rückkehr an diesen schrecklichen Ort auf ihre eigene Art umgegangen ist und Ihr das Vertrauen zu mir/uns hattet, Euren Schmerz und vieles mehr mitzuteilen.

Habt Dank für dieses Vertrauen.

Manchmal habe ich das Gefühl, viele, viele Mütter gefunden zu haben. Es ist immer wieder schön, Euch vielen verschiedenen Persönlichkeiten zu begegnen und ein kleines Stück Weg zusammen zu gehen. Hört sich ein wenig pathetisch an- ich weiß, doch so fühle ich mich im Augenblick.

Viele Bussis und Grüße aus dem inzwischen herbstlichen Berlin. Auf ein Wiedersehen. Und nochmals ein Dankeschön für die schönen Wientage und Eure Gastfreundlichkeit.

Barbara Koch

50. Jahrestag der Befreiung des Kl. Ravensbrück

100. Geburtstag Käthe Leichters im Jahr 1995

Nun geht diese Jahr 1995 zu Ende. Für uns war es ein Jahr des Erinnerns und des Dialogs mit der Zeit vor 50 Jahren. Durch die Einladung der Brandenburgischen Regierung an der Befreiungsfeier für das Kl- Ravensbrück teilzunehmen, wurden wir erinnert, daß die Mahn- und Gedenkstätte, ihre Erhaltung und Pflege, die wissenschaftliche Bearbeitung und das kollektive Erinnern für heute und für spätere Generationen, unsere Verpflichtung ist. So sollte auch unsere Teilnahme und unser Dank, in einer Lithographie gestaltet und an die Gastgeber überreicht, auf dieses unser Anliegen hinweisen, und fanden in Käthe Leichters Gedicht „An meine Brüder“ gültige Worte, die sie in unser aller Namen sprach. Nach Wien zurückgekehrt, waren wir in Gedanken noch immer mit Käthe Leichter beschäftigt, wir lernten ihren ältesten Sohn Henry kennen, welcher in Wien sein Buch „Eine Kindheit in Wien, Zürich, Paris, New York“ vorstellte.

Am 20. August 1995 jährte sich der 100. Geburtstag Käthe Leichters und aus diesem Anlass hatten wir Texte von und über Käthe zusammengestellt.

Inzwischen hatte sich eine Gruppe junger Frauen angeschlossen, die an unserer Arbeit sehr interessiert sind. So entstand eine Collage, Schauspieler kamen dazu und die Wiener Arbeiterkammer bereitete ein Symposium vor und lud uns ein, an der Veranstaltung mitzuwirken. Die Arbeiterkammer war einer der wichtigsten Arbeitsplätze Käthe Leichters und so war es für uns ein Bedürfnis, eine Gedenkgraphik an die Präsidentin Eleonora Hostasch und eine zweite an die Bundesfrauenvorsitzende des ÖGB Irmgard Schmidleithner zu überreichen.

Hilde Zimmermann

Käthe Leichter – Gedenkveranstaltung

Wie alles hat auch diese Lesung ein Stück Geschichte. Meine erste Begegnung mit den „Ravensbrückerinnen“ war bei der Buchpräsentation „Der Himmel ist blau. Kann sein.“ anlässlich des Gedenkens zur 50jährigen Befreiung des KZ Ravensbrück. Eine Präsentation, die mich zutiefst rührte und einmal mehr in mir den Wunsch aufkommen ließ, mich politisch zu engagieren. Etwas zu tun gegen den gegenwärtigen Rechtsruck, etwas zu tun, um den Holocaust und den faschistischen Terror nicht der Vergessenheit anheim fallen zu lassen, Fasziniert aber war ich besonders von der Lebenskraft und dem ungebrochenen Willen, den diese Frauen am Podium ausstrahlten. Im anschließenden Gespräch mit Friedl Sinclair und Hilde Zimmermann waren wir uns einig über die Notwendigkeit gegen das Vergessen anzukämpfen. Einig, weil wir gerade im Rahmen der zahlreichen Gedenkfeiern, Festschriften und Zeitungsberichten wieder einmal feststellen mußten, davon Frauen als Opfer des Nazi- Terrors kaum und vom Frauen- KZ Ravensbrück nie die Rede war. Also wurden Mitstreiterinnen gesucht und auch gefunden- in einigen Frauen aus dem losen Zusammenschluß von „Frauen gegen Rechtsdruck“. Das erste Treffen zwischen den Ravensbrückerinnen und den zukünftigen Mitstreiterinnen war geprägt vom gegenseitigen Kennenlernen, aber bereits auch von Ideen und Vorstellungen, wie die Ravensbrückerinnen mit ihren Anliegen mehr Öffentlichkeit erreichen könnten. Der Anfang war also vielversprechend und so gingen wir mit der Vorfreude auf das nächste Beisammensein in die Sommerpause. Zurückgekehrt aus dem Urlaub, wurden wir Mitstreiterinnen konfrontiert mit der Idee, eine Lesung zum Gedenken von Käthe Leichter zu organisieren. Mehr noch. Das Konzept zu dieser Veranstaltung stand in seinen groben Zügen bereits fest. Soviel zur Kreativität der Ravensbrückerinnen, die immer behaupten, sie bräuchten uns „Jungen“ um Ideen umzusetzen! Nun ging es darum, SchauspielerInnen

zu finden, einen Veranstaltungsort zu suchen, mögliche Kollisionen mit anderen Gedenkveranstaltungen (wir haben ja ein Gedenkjahr) abzuchecken, u.v.m. Und vor allem war es Zeit, sich mit den Texten von und über Käthe Leichter auseinanderzusetzen sowie um eine erste Auswahl. Was hier so nach trockener langweiliger Organisationsarbeit klingt, war für mich über weite Strecken lebendiger Geschichtsunterricht mit all seinen Grausamkeiten, Widersprüchlichkeiten und Schönheiten. Bei der Auswahl der Texte erzählten die Ravensbrückerinnen immer wieder über ihre eigene politische Tätigkeit, über ihre Erfahrungen im Gefängnis und KZ und ihr „Heimkehr“ nach Österreich. Für mich, die in einem Elternhaus aufgewachsen ist, in dem über „diese Zeit“ nicht geredet und bei eventuellen Fragen immer ausgewichen wurde und nach wie vor wird, sind diese Treffen sehr kostbar und vermitteln mir das nahezu unmöglich erscheinende: daß Widerstand möglich war. Zurück zum organisatorischen Kleinkram. Die Ravensbrückerinnen fanden schließlich durch intensive Recherche den geeigneten Rahmen für die konzipierte Lesung- das Erste Käthe- Leichter Symposium, organisiert und konzipiert vom Institut zur Erforschung der Geschichte der Gewerkschaften und Arbeiterkammern.

Am 28. November 1995 war es soweit. Der Veranstaltungsort im Adolf- Czettel- Bildungszentrum hatte sich mit ca. 90 Frauen und Männern unterschiedlichsten Alters gefüllt. Mit Spannung erwarteten wir die Lesung. Nach einer kurzen Einführung von Toni Lehr konnte die Würdigung Käthe Leichters beginnen. Die Textcollage- gelesen von Cecile Cordon und Thomas Radleff- spannte einen Bogen von der Kindheit Käthes in Wien, über ihre Schul- und Studienzeit bis hin zum politischen Erwachen und Engagement, das schließlich zu ihrer Ermordung im KZ Ravensbrück bzw. Bernburg? führte. Die gelesenen Passagen waren Texte von und über Käthe Leichter, die mit den liebevollen und zynischen Briefen des SS-Arztes, Käthes Mörder, an seine Mutter und seine Frau kontrastiert wurden. Toni Lehr hat dieses Vorgehen in ihrer Einleitung wie folgt erklärt: „Unsere Liebe zu ihr (Käthe Leichter) hat uns auch dazu veranlaßt, die Unmenschlichkeit und Banalität ihres Mörders darzustellen.“ Abgeschlossen wurde die Lesung schließlich mit der Überreichung einer Gedenkgraphik an die Präsidentin der Wiener Kammer für Arbeiter und Angestellte, Lore Hostasch.

Mir persönlich hat an der Lesung am besten gefallen, daß Käthe Leichter für ihre Verdienste und für ihr Engagement gewürdigt wurde, ohne dabei zu einer Heldin stilisiert worden zu sein. Erreicht wurde dies dadurch, daß eben gerade auch die „menschlichen“ Seiten, eine Käthe Leichter mit all ihren

Unsicherheiten und Schwächen, neben ihrer politischen und intellektuellen Brillanz, dargestellt wurde. Gefallen hat mir auch, daß der Mörder in seiner Widersprüchlichkeit dargestellt wurde. Nicht nur als Monster, der bürokratisch über Leben und Tod von Menschen entscheidet, sondern auch als Mensch, der etwa Sehnsucht nach seinen Lieben hat. Durch diese spezifische Zusammenstellung der Texte ist es gelungen, dem einfachen Schwarz- Weiß- Denken zu entkommen, die verschiedensten Nuancen geschichtlicher Realität darzustellen, ohne dabei zu verwischen, wer die Opfer und wer die TäterInnen waren.

Und weil Weihnachten naht, wünsche ich mir noch was, nämlich viele weitere Projekte. Und nochmals herzliche Gratulation zu dieser gelungenen Veranstaltung.

Helga Amesberger

Nur das Wissen über die Verbrechen der Vergangenheit bietet die Möglichkeit, ihre Wiederholung zu verhindern

Unsere Ravensbrücker Kameradinnen haben sehr bald nach der Befreiung begonnen, eine Ausstellung über das KZ Ravensbrück vorzubereiten und Ende der Fünfzigerjahre wurde die Wanderausstellung unter dem Motto „Den Toten zum Gedenken, den Lebenden zur Mahnung“ mit Unterstützung des Wiener Stadtschulrates in vielen Wiener Schulen gezeigt und anschließend auch in den Bundesländern. Viele Kameradinnen haben die Ausstellungen in den Schulen betreut und dies waren die ersten Versuche, mit Schülern in Kontakt zu kommen und sie über die Greuel der Nazizeit zu informieren.

Dank der Initiative des vor kurzem leider verstorbenen Herrmann Langbein wurde in den Siebzigerjahren im Unterrichtsministerium der Referentenvermittlungsdienst für Zeitgeschichte ins Leben gerufen, um Zeitzeugen in den Schulen sprechen zu lassen und so zur Aufklärung der Jugend über die Nazizeit einen wesentlichen Beitrag zu leisten. In bewährter Tradition haben sich viele unserer Kameradinnen als Referentinnen zur Verfügung gestellt und dabei große Mühen auf sich genommen, um nicht nur in Wien, sondern auch in den Bundesländern mit vielen, vielen jungen Menschen zu sprechen. Sie konnten ihre Erfahrungen in der Nazizeit schildern und dazu beitragen, daß eine breite Schicht von jüngeren Menschen heute wissen, was in der Nazizeit passiert ist und es ist zu hoffen, daß dieses Wissen dazu beiträgt, daß sich die Geschichte, die so Böses über die Menschen gebracht hat, nicht wiederholt.

Lotte Brainin

Wie ich zur Lagergemeinschaft Ravensbrück kam und meine ersten Eindrücke

- die Frauen baten mich, dies zu beschreiben, auch um wohl gleich die gute Nachricht zu verkünden: Die Lagergemeinschaft hat Freundinnen (wie sie es gewünscht hatte?) und es werden noch mehr werden,- so vermute ich helllichtigerweise.

Mein Weg hierher ist freilich kein sehr direkter und ich kann auch nur für mich sprechen, nicht für die anderen „Jungen“.

Im Mai dieses Jahres fielen mir Plakate in der Stadt auf: „Frauen gegen Rechtsruck“. Eine Versammlung von etwa 200 Frauen aller möglichen Gruppierungen fand statt, die vor allem eines einte: Die Betroffenheit über den Rechtsruck in diesem Land. Es weht ein deutlich spürbar anderer Wind, der zudem auch den Frauen munter ins Gesicht bläst: Rechte Tendenzen richten sich immer auch gegen Frauen und ihre lankerkämpften Rechte und dies in allen Bereichen. Ich hatte das Gefühl, etwas tun zu wollen, Position zu beziehen, nicht nur hilflos zuzusehen und auf die Dritte Republik zu warten. Und ich wollte Frauen aus der Frauenbewegung(en?) treffen, die bereits „etwas bewegen“.

Verschiedene Arbeitsgruppen bildeten sich und neben anderen Vorschlägen erzählte Helga Amesberger von der Lagergemeinschaft Ravensbrück und daß sich diese mit jungen Frauen treffen will, um sich auszutauschen. Ich schrieb meine Telefonnummer auf die Liste. Ich fand, das sei eine gute Sache, dachte aber in erster Linie an meine Mitbewohnerin, die nicht nur politisch, sondern auch schreibend- journalistisch aktiv ist. Ich dachte nicht unbedingt an mich.

Ich hatte Bedenken: Wie könnte ich diesen Menschen begegnen, die die größte Barbarei des „modernen Zeitalters“ erlebt hatten, den größten Alptraum dieses Jahrhunderts? Was würde ich ihnen bringen? Mein Mitgefühl, das mir etwa Tränen in die Augen trieb, wenn ich Berichte gehört oder gelesen habe? Und? Kann meine Rührung auch nur ermes- sen, was dies bedeutet hat?

Obwohl mir meine Vorstellungskraft oft schon Alpträume beschert hatte, in denen Konzentrationslager vorkamen (meine Familie, die „es“ nicht geschafft hatte, den Krieg unbeschädigt zu überstehen, schockierte mich schon früh im Leben mit Erzählun- gen darüber,- wenigstens hatte man „es“ in meiner Familie gewußt und die Überlieferung über jene Zeit floß reichlich- mir war er stets etwas zu nahe „der Krieg“), kann doch keine Vorstellung ermessen, wie es Menschen geht, die diese äußerste, unbeschreibli- che Unmenschlichkeit wirklich erlebt haben.

Würde nicht, was ich sage oder frage, roh,naiv und gefühllos klingen? Und was fängt irgendjemand mit

meinem Schweigen an? Nun, Helga rief an, meine Mitbewohnerin hatte keine Zeit und ich ging hin. Zum Treffen. Ich dachte, ich seh mir das mal an, um an eine geeignete Interessentin zu vermitteln, denn vermitteln kann ich gut. An eine, die politisch- antif- schistisch mehr engagiert ist, die sich vielleicht schon intensiv mit Zeitgeschichte und Widerstand beschäftigt hat, wichtige Beziehungen hat etc. Und dann, muß ich sagen, waren es einfach die Frauen selbst, die mich beeindruckten. Die mir gefielen. Sie sind offen, lebendig, klug, interessiert und warmherzig. Sie vermitteln ein wichtiges Erbe. Sie leben eine wirkliche Frauensolidarität, die eine Extremsituation nicht nur bewältigt hat, sondern immer noch bewältigt. Und dies, obwohl Frauen gerade dies immer wieder abgesprochen wird (Nur Männerbünde sind ja bekanntlich gesellschaftsbil- dend, behaupteten schon die Nazis).

-Meine Großmutter hatte ein schweres Leben- aber nie eine Freundin.-

Und dies in einer Generation, wo es zu meiner Generation, möchte ich behaupten, einen Bruch gibt. In der Überlieferung und auch wegen dem Faschismus. Viele junge Frauen erzählten mir, daß sie Vorbilder finden können für sich in der vorigen Generation, aber nicht in der davor. Sie erzählen vom Zwiespalt, die Großmutter,- tante etc. zu lieben, die Geheimnisse, die Ausflüchte, die Lügen über diese Zeit aber nicht akzeptieren zu können, wenn sie Fragen stellen.

Eine jüdische Freundin aus Paris mußte, wenn sie hier ältere Menschen sah, immer daran denken, ob dies wohl jemand war, der an der Ausrottung ihrer Familie beteiligt war. Die arisierte Wohnung und die geplünderten kostbaren Antiquitäten sind ein Tabu- thema in der Familie einer anderen zum Beispiel.

„Unterm Hitler hätt's des net gebrn“- ein Satz, der lei- der symptomatisch geworden ist für die Erfahrung meiner Generation mit VertreterInnen der vorvorigen. Manche Leute würden diese Reaktionen als übertrie- ben einschätzen. Ich vermeine zu wissen, daß dies für die jungen Frauen, die ich kenne -mehr oder weniger bewußt- sehr wohl Realität hat. Es ist vor allem der Wunsch da, daß die eigene Familie nicht beteiligt gewesen sein sollte, zumindest „nichts dafürkonnte“ oder eben „nicht anders konnte“.-Ein Entschuldigen, das oft verhängnisvoll ist für die eigene Einstellung.

Und wir leben nicht in Frankreich oder Holland, nur nebenbei bemerkt, wir leben in einem Land, das seine Mitschuld im Gegensatz zu Deutschland wesentlich schlechter aufgearbeitet hat.

Hier geht es um Erbe, um Überlieferung, denke ich.

Interessiert und fasziniert an dieser Gruppe von Frauen bin ich also geblieben. Amüsiert auch über all die Dinge, die eine Frauengemeinschaft ausmachen, der Witz, die Selbstironie, die kleinen Attacken und Seitenhiebe, Geplänkel und Charaden, die aber so wichtig sind für eine ehrlich konsensorientierte, basisdemokratische Gemeinschaft. Dies kenne ich auch von andern Frauenzusammenhängen: Das kreative Chaos, das eben ohne Platzhirsche und hierarchische Ordnung entsteht und aus dem fruchtbare Dinge eben auf andere Weise entstehen.

Es finden sich auch allmählich Sachen, die vielleicht den Frauen was bringen könnten: Jede „Junge“, so denk ich mir, bringt etwas und nimmt etwas mit. Ich nehme obengenanntes mit und Gedächtnis für Zeiten, wo dieses eventuell in Frage gestellt werden könnte. Nun wird mir niemand mehr ins Gesicht lügen können, denn ich habe gesehen und gehört, ich bin auch zu einer Zeugin geworden.

Was ich jetzt einmal mitbringe ist auch frischer Zorn über Dinge, wo die Frauen, wie Irma gesagt hat, müde sind von zu oft Erlebtem.

Seid nicht zu rücksichtsvoll und zu verständnisvoll, liebe Frauen, wir schulden euch Respekt, Anerkennung und Dankbarkeit für Eure Leistungen, ihr solltet mit nichts Widrigem und Widerlichem mehr konfrontiert werden. Sicher, der Terror geht im Lande um, aber wer Euch beleidigt, ist diesen Leuten ebenbürtig (=mein Kommentar zu Hakenkreuzen auf der Post).

Und sonst sehe ich vorerst meine einfache Anwesenheit als Zeichen von Solidarität. Ich stelle mich hiermit klar auf eine Seite. Auf Eure.

Alles andere wird sich noch entwickeln, ich bin gespannt.

Gerda Klingensböck

Grüße aus dem Ausland

Anlässlich einer Gedenkfahrt nach Lidice, Theresienstadt und Groß Rosen habe ich die Kameradinnen in Prag und Lidice besucht. Die tschechischen Kameradinnen haben mich gebeten, allen österreichischen Kameradinnen die allerherzlichsten Grüße und die besten Wünsche zu übermitteln.

Ebenfalls Grüße kamen von Erzi Friedmann aus Budapest, Mariette Druart aus Antwerpen, Milka Skrbkova aus Prag, Stennie Pratomo aus Holland sowie Rapa Suklje und Darinka Brezic aus Ljubljana, Edith Sparmann aus Leipzig. Sie alle waren im Oktober 1992 in Lindabrunn.

Irma Trksak

Chronik

An folgenden Gedenkkundgebungen und Veranstaltungen nahmen die Ravensbrückerinnen im Jahre 1995 teil:

- 11. Februar:** Begräbnis der am 5. Februar 1995 ermordeten 4 Roma in Oberwart
- 6. März:** Gedenken an das Massaker in Stein
- 22. – 25. 4.:** Gedenkkundgebung in Ravensbrück
- 3. Mai:** Neuerliche Präsentation des Buches „Ich geb dir einen Mantel,....“ im Republikanischen Klub.
- 7. Mai:** Gedenkkundgebung in Mauthausen
- 6. Juni:** Prof. Erika Weinzierl wird emeritiert, wir gratulierten persönlich
- 6.- 10. 9.:** Besuch unserer Betreuerinnen aus Berlin Barbara und Erdmute
- Oktober:** Verleihung der Käthe Leichter Preise im Frauenministerium
- 22. 10.:** Matinee im Volkstheater „Heimkehr“, eine Ravensbrückerin berichtet als Zeitzeugin
- 4. 11.:** Gedenkkundgebung der Roma und Sinti in Lackenbach
- 28. 11.:** Würdigung von Käthe Leichter anlässlich eines Symposiums der Arbeiterkammer Wien

Unsere Toten:

Im Jahre 1995 sind die Kameradinnen
Susanne Kris aus Wien
Sabine Schweiger aus Ferlach
gestorben.

Unsere Kameradin Rosa Mikulcak betrauert den Tod Ihres Sohnes Siegfried und Käthe Sasso den Ihres Mannes Josen, sowie Anna Jug aus Unterferlach den Tod Ihres Mannes.

Wir werden unseren Toten ein ehrenhaftes Andenken bewahren.